

CRITICA

ADOLF PRIMMER: *Texte zur Handlungsgliederung in Nea und Palliata*. Hrsg. von MATTHIAS J. PERNERSTORFER und ALFRED DUNSHIRN [Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 118]. Berlin, De Gruyter 2015 (S. 387) ISBN: 978-3-11-037097-3

Dieser stattliche Band enthält die Quintessenz der die griechische Nea und römische Palliata behandelnden Aufsätze des verstorbenen Wiener klassischen Philologen Adolf Primmer (1931–2011), dessen wissenschaftliche Laufbahn im Bereich der Gräzistik begann, der sich aber später der Erforschung der lateinischen Literatur zuwandte. Zwar hat er auch über Cicero, Vergil und Ovid Wertvolles geschrieben, am nachhaltigsten hat er die Interpretation der römischen Komödie im Verhältnis zu ihrer griechischen Vorläuferin geprägt. Folglich ist es mit Fug und Recht geschehen, dass die beiden Herausgeber diesen Ausschnitt des wissenschaftlichen Œuvre gesichtet und dem Fachpublikum vorgelegt haben.

Primmers philologische Klarsicht und genaueste Textarbeit, selbst wenn es gilt, über ein ganzes Drama sich erstreckende Handlungszusammenhänge zu klären, kommen besonders gut der Tradition der UaLuG-Bände entgegen, die eingeständenermaßen eine umfassende Textanalyse zum Hauptanliegen haben. Dieses Buch stellt allerdings eine Ausnahme in der Geschichte der Schriftenreihe dar. Meines Wissens ist darin bislang keine bloße Sammlung von Aufsätzen erschienen, geschweige denn als Nachlass eines verstorbenen Philologen. Primmer war es leider nicht vergönnt, seine Forschungsergebnisse in kompakter, womöglich monographischer Form zu präsentieren. So stellt auch dieser Band keine einheitliche Untersuchung über das Thema dar. Wenn trotzdem kein Gefühl des Unbehagens im Leser aufkommt, so liegt das einerseits an der streng befolgten Methodik, die alle Beiträge von dem frühesten bis hin zum letzten, bisher noch unpublizierten, noch nicht zum Aufsatz gediehenen, durchdringt, andererseits am Forschungsethos Primmers. Er war offensichtlich der Mensch, der jahrzehntlang mit derselben Problematik rang, indem er sich ihr immer wieder von neuen Gesichtspunkten zu nähern versuchte, wohl wissend, dass Eleusis nur den Wiederkehrenden ihre Geheimnisse verrät. Primmers wissenschaftliche Ehrlichkeit ist beispielhaft und fast beispiellos: Er bekennt, wenn er es für geboten erachtet, sein Unwissen, die mangelnde Klarheit einer Formulierung oder sogar seinen Fehler, hält aber mit Zähigkeit an gewissen Grundideen fest, die aufzugeben ihn ebenso Verrat an der Wahrheit dünkte wie das stillschweigende Übergehen eines von ihm selbst oder anderen begangenen Verstoßes gegen die Wahrheit. Dieses redliche Streben nach wahrer Erkenntnis ist ein klassischer Zug des Primmer'schen wissenschaftlichen Ethos, das in unserem, eher dem Relativismus oder zumindest dem Perspektivismus zugetanen Zeitalter seinesgleichen

sucht. Man ist an Bruno Snells Mahnung an seinen Schüler, Hartmut Erbse, erinnert: *Man muss das, was man für richtig hält, auch für wichtig halten, ganz gleich, ob viele zustimmen oder nicht.* Trotzdem weiß Primmer, dass eine vollkommene Erfassung des Wahren nicht restlos möglich ist. Dies könnte wohl der Grund sein, weshalb er Synthesen und endgültige Aussagen hinausschob, bis der Tod eine letzte Synthese für immer vereitelte. Dieses Buch, eben als Noch-nicht-Monographie mit allem Frustrierenden des Beinahe-am-Ziel-Seins, ist das treue Abbild dieser Forscherpersönlichkeit.

Das Buch besteht aus folgenden Teilen: Auf das Vorwort der Herausgeber (S. VII–XVI) folgt der Hauptblock, der seinerseits drei Kapitel aufweist: I. *Prolog und Exposition* (S. 1–68), II. *Handlungsgliederung* (S. 69–328), III. *Nicht im Druck erschienene Materialien* (S. 329–358). Diese drei Einheiten präsentieren thematisch gebündelte Aufsätze in chronologischer Reihenfolge. Da die Herausgeber in ihrem Vorwort jeden der in diesem Band abgedruckten Texte auf Primmers Laufbahn und sogar im Kontext der Forschung verorten, möchte ich aus dem zwei Terenz-Prologe,¹ den Prolog zum *Heautontimorumenos*,² eine kurze Szene aus derselben Komödie,³ den *Eunuchus*⁴ und die Gestalt Karions in den *Epitrepontes*⁵ behandelnden ersten Hauptteil nur den Aufsatz *Die homo-sum-Szene im Heautontimorumenos* herausgreifen (S. 27–30). Diese vier Seiten zeigen auf eine exemplarische Weise, dass Primmers Ausgangspunkt bei der Analyse immer Einzelstellen sind, die auf deren Wortlaut und Rolle im jeweiligen Handlungsmoment sowie in der Charakterdarstellung hin genauestens untersucht werden. Erst aufgrund dieser minutiösen philologischen Herangehensweise können Einblicke in größere Text- und Handlungszusammenhänge gewonnen werden. Dazu gesellt sich als Zweites Primmers lebhaftes Einfühlungsvermögen in die Ethopoie der Figuren. Folgender Satz ist dabei besonders zu beherzigen, wenn es um Interpretation von Dramen geht: „Aber noch vor jedem Gesamturteil verlangt die schlichte Erklärung des Textes vom Interpreten, sich gleichsam wie ein Schauspieler von der Gesamtauffassung einer Rolle oder Szene her die Einzelheiten klar zu machen, damit das Textverständnis gesichert, ja bisher unbeachtete Feinheiten der sprachlich-formalen Gestaltung erkannt werden.“ (S. 27)

Die zweite Einheit soll den Schwerpunkt des Interesses Primmers, seine Beschäftigung mit dem Handlungsaufbau der griechischen und römischen Komödie, vor Augen führen. Das Kapitel enthält sechs Studien und zwei Rezensionen, die alle von Primmers unerbittlicher Konsequenz auf diesem schlüpfrigen Feld zeugen.⁶ Der Philologe war zeit seines Lebens fest überzeugt, dass zum Verständnis der antiken Komödie weder durch die unitarische noch die analytische Methode vorzudringen ist. Beide sind an und für sich etwas beschränkt und jede blind für die Erkenntnisse der anderen. Die unitarische Schule will den Einfluss der Vorgänger-Komödien auf ihre römischen Geschwister möglichst minimalisieren, wohingegen die Analytiker sich bemüht fanden, alles mit Blick auf die Vorlage(n) zu erklären. Primmer schlug den mittleren Weg ein, indem er versuchte, die künstlerische Einheit als etwas ausschließlich Römisches zu bewahren, wobei verwickelte Transformationen von Althergebrachtem zum Traggerüst der Rekonstruktion gemacht wurden. Primmers Art, diese komplexe Einheit und damit die Komödie selbst ganzheitlich zu würdigen, war, dieselbe in ein Handlungsschema zu fassen. Dabei treten inhaltlich-dramaturgische Momente (Protasis, Epitasis, Katastrophe) in den Vordergrund, während die Fünf-Akt-Struktur sich als bloß Äußerliches erweist. Primmer hat die Bestätigung seiner Auffassung in einigen relevanten Aussagen des Terenz-Kommentators Donat gefunden. Der Aufsatz *Akte und Spannung. Zur hellenistischen Theorie der Komödienstruktur bei Aelius Donatus* (S. 295–328) war ursprünglich in derselben Zeitschrift erschienen, in der auch diese Buchbesprechung Platz gefunden hat, so ist es angebracht, zwei Bemerkungen darüber zu

¹ Zwei Terenz-Prologe. In *Jahresbericht des Bundesgymnasiums und -realgymnasiums in Krems*. 1965, 5–10.

² Zum Prolog des *Heautontimorumenos*. *WS* 77 (1964) 61–75.

³ Die homo-sum-Szene im *Heautontimorumenos*. *WS* 79 (1966) 293–298.

⁴ Zur Lektüre von Terenz' *Eunuchus*. In NEUKAM, P. (Hrsg.): *Verpflichtung der Antike* [Dialog Schule-Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literatur 12]. München 1979, 93–116.

⁵ Karion in den *Epitrepontes*. *WS* 20 (1986) 123–141.

⁶ Die Aufsätze in diesem Block sind wie folgt: Handlungsgliederung in Nea und Palliata: *Dis Exapaton und Bacchides*. [Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 441]. Wien 1984; Die Handlung der *Menaechmi* (I). *WS* 100 (1987) 97–115; Die Handlung der *Menaechmi* (II). *WS* 101 (1988) 193–222; Menanders ‚Geiziger‘. *Maske und Kothurn* 30 (1984) 1–7; Der ‚Geizige‘ bei Menander und Plautus. *WS* 105 (1992) 69–127; *Akte und Spannung. Zur hellenistischen Theorie der Komödienstruktur bei Aelius Donatus*. *ActAntHung* 48 (2008) 405–432.

machen. Primmer plädiert sehr überzeugend dafür, dass diese Theorie von einem Peripatetiker im Fahrwasser des Aristoteles herrühre, und seine semantische Analyse von *nodus erroris* als botanischer Metapher (S. 316: „Knochen im Holz“) ist glänzend. Folgeschwer ist auch seine Erkenntnis, dass sich Tragödie und Komödie hinsichtlich eben der dramatischen Grundstruktur nicht unterscheiden. Dies führt ihn zur Idee einer gemeinsamen dramatischen „langue“, einem Gedanke, der sich noch weiter mit großem Gewinn verfolgen ließe und dem Sokrates des *Symposion* gefallen hätte, der der Meinung war, derselbe Mann könne Komödien und Tragödien schreiben, da beide derselben *Techne* bedürften (223d).

Die dritte Einheit legt unpubliziertes Material vor. Es handelt sich dabei um eine redaktionell bearbeitete Audioaufzeichnung eines über den *Rudens* bei Plautus und Diphilos gehaltenen Vortrags im Rahmen der Veranstaltungen des *Eranos Vindobonensis* an der Universität Wien (20. November 2003). Ohne auf den Inhalt einzugehen, möchte ich nur auf die Wortgewalt Primmers hindeuten, der mit ein paar treffend gewählten Ausdrücken eine ganze komische Situation zu schildern oder einen Charakter heraufzubeschwören vermag. Diese Aufzeichnung vermittelt einen wenn auch nur perspektivisch verkürzten Eindruck von der Suggestionskraft des Redenden. Der *Rudens*-Vortrag wird abgerundet durch einige aus dem handschriftlichen Manuskript transkribierte Strukturpläne zu den Komödien *Rudens* (Plautus), *Andria*, *Eunuchus*, *Heautontimorumenos* und *Hecyra* (Terentius).⁷

Ein nützliches Register (S. 360–379), die *Vita* (S. 381–382) und das Schriftenverzeichnis des Autors (S. 383–387) schließen das Buch ab. Alles in allem, es ist ein wahres *monumentum Primmerianum* entstanden, dem man nur viele geneigte Leser wünschen kann, die bereit sind, die nicht immer leichten Gedankengänge des Autors zu verfolgen und – wozu der Band besonders einlädt – weiterzudenken, was sicher zur weiteren Bereicherung der Palliaten-Forschung beitragen wird. Schöneres könnte man sich kaum wünschen, als auch im Tode lebendig zu bleiben durch die Diskussionen, die man durch sein geistiges Vermächtnis entfacht.

Zsolt Adorjáni
Katholische Péter-Pázmány-Universität
Institut für Klassische Philologie
adorjaniz@gmail.com

⁷ Zur Provenienz dieser sehr wertvollen „Kladden“ vgl. S. XIV im Vorwort.